

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 6 Heft 4

Oktober-Dezember 1952

Inhalt

	Seite
August Zöhrer: Johann Philipp Ruckerbauer. Der Mühlviertler Barockmaler	489
Franz Stroh: Schlägl und die Odenkirchenfrage	509
Kurt Holter: Hertwik von Schlüsselberg und die Welser Glasfenster	551
Hans Anschöber: Die dramatische Dichtkunst im Stifte Lambach	559

Bausteine zur Heimatkunde

Robert Strouhal: Ein vorneolithischer Siedlungsplatz in Bad Ischl. Mit Beiträgen von Florian Heller, Elise Hofmann und Franz Stroh	569
Erwin Hainisch: Zur Geschichte des Parkes der Kaiservilla in Bad Ischl	576
Martha Khil: Johann Baptist Steiner. Der Verfasser des „Reisegefährten durch die Oesterreichische Schweiz“	578
Georg Grill: Die Herrschaft Ottensheim im Jahre 1602	588
Friedrich Morton: Bilder aus Alt-Hallstatt. Die Veränderungen des Ortsbildes in den letzten neun Jahrzehnten	595
Gilbert Trathnigg: Das Welser Schneiderhandwerk 1700 — 1840	599

Schrifttum

Buchbesprechungen	604
-----------------------------	-----

*

Forschungen um Lauriacum

Franz Pfeffer: Zur ersten Folge	607
Hermann Vetters: Ein doppelapsidaler Bau aus der Zivilstadt Lauriacum. Vorläufiger Bericht	608
Paul Kárnitsch: Neue Sigillatafunde in Enns	615
Hermann Vetters: Das Legionsbad in Lauriacum	640

*

Adalbert Stifter-Institut des Landes Oberösterreich Vierteljahrsschrift

Gustav Gugitz: Unbekannte Dokumente zum Leben Adalbert Stifters	645
Franz Hüller: Ein „Kommentar“ zu Adalbert Stifters „Nachsommer“	655
Franz Fink: Adalbert Stifter und das Alte Burgtheater in Wien	657
Berichte	663

Das Legionsbad von Lauriacum

Von Hermann Vetters (Wien)

Oberst Groller, der langjährige Ausgrabungsleiter der Limeskommission der Akademie zu Wien, hat im Zusammenhang mit seinen Grabungen im Legionslager von Lauriacum auch auf ältere Berichte zurückgegriffen. Im Ostteil des Lagers, jenseits des *scamnum tribunorum*, war in den Jahren 1851/52 durch den Chorherren von St. Florian J. Gaisberger gegraben worden, 1892/93 grub hier an der gleichen Stelle der neugegründete Musealverein von Lauriacum. Groller selbst hat schließlich 1908, 1912 und 1913 hier den Spaten angesetzt. Berichte über die Grabungen sind jedesmal erschienen, obwohl erst Groller den Zweck des Baues erkannt hat. Ueber die Grabungen der 50 er Jahre berichtete J. Arneth im Jahrbuch der Zentralkommission 1856¹⁾, über die Grabungen des Musealvereines erschien ein Aufsatz in dessen Berichten²⁾, Groller hat schließlich noch einen ungedruckten Bericht Ing. Niedermayers im Museum Linz aufgefunden, der die Grundlage für Arneths Bericht gebildet hatte. Zusammenfassend hat dann Groller 1919 über den gesamten Komplex geschrieben und ihn richtig als Teil des Legionsbades gedeutet³⁾. Aus seinem Plane ging einwandfrei hervor, daß die Ostgrenze des ganzen Baukörpers noch nicht erreicht sei. E. Nowotny hat dann die Deutung als Bad angezweifelt und sah in den Resten einen Teil des Legatenpalastes⁴⁾. Den fehlenden Teil des Baues haben endlich A. Gaheis (†) und J. Schicker (†) in den Jahren 1932 — 1937 in Raten freigelegt und vermessen. Einen außerordentlich summarischen Bericht hat Gaheis 1936, also vor Abschluß der Grabung, gegeben⁵⁾. Im Führer wird der Bau nur kurz erwähnt⁶⁾, vor allem aber kein Plan abgebildet. Da auch keine Planaufnahmen im Museum vorhanden waren, schien es, daß diese Aufnahmen und ihre Ergebnisse für die Wissenschaft verloren seien. In den Jahren 1938 — 1941 wurde Herr Oberbaurat Dipl. Ing. F. Nerad von der Direktion des Oesterreichischen Archäologischen Institutes beauftragt, einen zusammenfassenden Plan aller bisher im Gebiet von Lauriacum durchgeführten Grabungen auf Grund der alten Aufnahmen herzustellen. Vorgesehen waren vor allem Nachmessungen der bereits publizierten Ergebnisse, es sollte insbesondere versucht werden, die Terrainaufnahmen zu den Grabungsplänen neu zu erstellen. Herr Nerad hat aber auch alle unpublizierten Pläne und Aufmessungen der Herren Gaheis, Schicker und Drtina miteingemessen, insbesondere auch alle Nachgrabungen und Planreambulierungen des Herrn Schicker⁷⁾ in seinem Plane mitberücksichtigt. Es zeigte sich damals, daß viele alte Aufnahmen unvollständig und auch fehlerhaft durchgeführt wurden, vor allem konnte nicht überall ein einwandfreier Anschluß an die seinerzeitigen Messungen von Oberst Groller hergestellt werden. Trotzdem wurde auf diese Weise ein im großen und ganzen einwandfreier Plan gezeichnet, so daß also wenigstens

die Pläne aller dieser kleinen Nachgrabungen erhalten blieben und jetzt ausgewertet werden können. Hoffen wir, daß auch die wichtigen Skizzen und Tagebücher dieser um die Erforschung von Lauriacum so verdienten Männer wieder in die Hand der Fachleute kommen⁸⁾.

Wenn ich also versuche, den Bau, der durch so lange Zeit und von so verschiedenen Männern freigelegt wurde, auszudeuten, so kann man an das

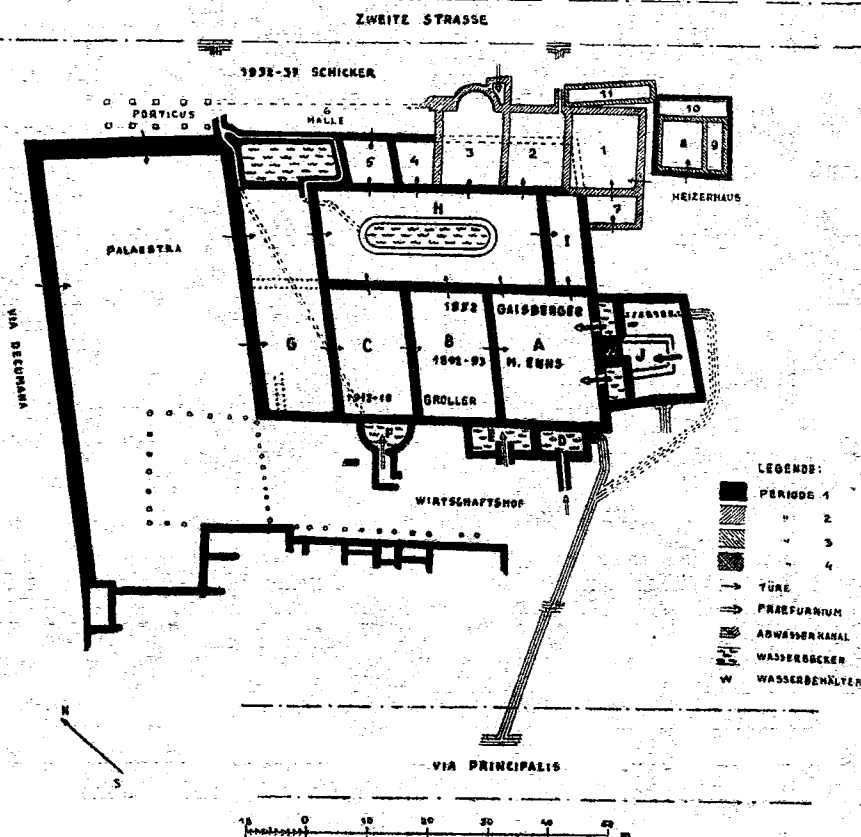


Abb. 1

Aufg. 12. St. DEHNER
Graz 1907/08

Ergebnis nicht den Maßstab einer modernen Grabung legen. Es ist aber ein Zeugnis für die Genauigkeit der seinerzeit geleisteten Arbeit, daß es überhaupt möglich ist, jetzt, 100 Jahre nach der ersten Ausgrabung und 15 Jahre nach der letzten, eine sinnvolle Deutung des Befundes zu geben.

Der ungefähr NW-SO orientierte Bau, vgl. Abb. 1, bildet ein Parallelogramm von rund 48×60 m (160×200 röm. Fuß) Seitenlänge. Die Front der Anlage befand sich im Osten, wo es Schicker gelungen ist einen von der via Praetoria herführenden Porticus in Resten zu ergraben. Die Ähnlichkeit mit dem in der Zivilstadt gefundenen Bau ist ins Auge springend. An der Westseite finden wir nebeneinander angeordnet ein Frigidarium (C) 12×21 m =

40 × 70 röm. Fuß) das gleich große Tepidarium (B) und ein 16 × 21 m (= 53 × 70 röm. Fuß) messendes Caldarium. Alle drei Räume besitzen an der Westseite Wasserbecken, von denen ein jedes eine eigene Heizung besitzt. Bei Raum C ist dieses in Form einer vorspringenden Apside, wie in der Zivilstadt also, ausgebildet, bei den Räumen B und A sind sie als viereckige Kammern gestaltet. Aus den Becken der Räume A und B führt ein 0,4 m breiter Abwasserkanal, der in die Hauptkloake, die längs der *via principalis* verlief, einmündet. Der langgestreckte Raum G (12 × 36 m = 40 × 120 röm. Fuß), den Gaheis anscheinend für das Frigidarium ansah, möchte ich als Apodyterium deuten. Groller hat in der Verlängerung der Ostwand von Raum C eine Quermauer des Raumes sondiert und angenommen, ob eine solche tatsächlich vorhanden war und ob sie oder ihre Fundamentgrube bei den Grabungen der Jahre 1932 — 37 übersehen wurde, kann jetzt nicht mehr festgestellt werden. War sie vorhanden, was ich für wahrscheinlich halte, so haben wir es mit einem zweigeteilten Apodyterium zu tun, entsprechend den militärischen Dienstgraden. Gaheis spricht in seinem summarischen Bericht von einem großen Wasserbecken, auf dem Plan kann nur der im Osten von zwei Abflußkanälen eingeschlossene Raum dafür in Anspruch genommen werden. Es wird sich wohl um ein seichtes Becken handeln, das für die sicher obligatorische Fußwäsche vor Betreten der Baderäume vorgesehen war⁹⁾ An seinem Nordrand läuft der eine Kanal, der vielleicht zum Becken des Raumes C geführt hat, während der zweite Kanal an der Südseite des Beckens zum großen Bassin in Raum H geführt haben mag. Das Bassin mit seiner Länge von 20 m und seiner Breite von über 4 m in der Mitte des Raumes H wird als großes Kaltwasserbecken, vielleicht als kleine *natatio* anzusprechen sein. Ob der Raum H gedeckt oder in der Form eines offenen Freibades ausgestaltet war, wissen wir nicht. Ich denke an eine 36 × 15 m (= 50 × 120 röm. Fuß) große gewölbte Halle, die sicher auch an den Wänden architektonisch gegliedert war.¹⁰⁾

Sowohl vom Apodyterium, wie auch vom Raum H, müssen Türen in das Frigidarium geführt haben, das mit seinem geheizten Raum vielleicht im Winter auch als Apodyterium gedient haben mag. Raum C als warmes Tepidarium anzusehen, wie Groller meinte, ist nicht recht angängig, da seine kurze Heizung wohl nicht ausgereicht haben wird, den großen und sicher auch hohen Raum völlig auszuwärmen. Ich glaube, daß er als Winterfrigidarium gedient hat, während im Sommer Raum H mit dem großen Bassin vorgesehen war. Daher wird auch von H ein Zugang zu B vorhanden gewesen sein. A endlich ist ein großes Caldarium, das von Süden her durch die große Heizung in Raum I erwärmt wurde. Die zwei über der Trennmauer zwischen I und A gelegenen kleinen Kammern können nur Wasserbecken gewesen sein. Längs der Mauern führten im Raume A *tubuli* nach oben. Der mächtige zwischen ihnen liegende Mauerblock wird die Basis für ein großes Wasserreservoir gebildet haben, dessen Ablauf längs der Westmauer von J gefunden wurde¹¹⁾. Der Grundriß des Blockes mißt etwa 5 × 3 m, ein Behälter von nur 3 m Höhe gibt 45 m³

Rauminhalt, es konnten also rund 45.000 l Wasser gespeichert bzw. erwärmt werden. Der Raum J, bisher nicht gedeutet, zeigt den gleichen Aufbau und Grundriß wie Raum E des Bades in der Zivilstadt. Er hat den großen tonnen-gewölbten Ofen umschlossen, der als Zentralheizung für die Räume A, B und vielleicht auch für C gedient hat. Wie in der Zivilstadt wird über die zwei Schenkelmauern eine Tonne gewölbt gewesen sein. Arneth berichtet, daß hier massenhaft Asche und Kohle abgelagert war ¹²⁾.

Es ist schwierig, beim Mangel jeglicher Schnitte die Bauperioden des Bades festzustellen, vgl. Abb. 1, trotzdem glaube ich, daß allein aus dem Grundriß mindestens drei Perioden erkannt werden können. Ursprünglich bildet den Grundriß ein regelmäßiges Parallelogramm, dessen Ostgrenze durch den Abschluß der Mauern der Räume 5 und 4 gebildet wurde. Anlässlich eines Umbaus errichtete man den basilikalen Raum 3, dessen Nord- und Südwand aus der allgemeinen Streichrichtung herausfallen. Diese Richtungsänderung wird bedingt gewesen sein durch die Ansicht von der zweiten Straße aus, da der Anblick einer schiefwinkligen Apside nicht den Gesetzen der Harmonie entspricht und von Architekten, wenn angängig, vermieden wird. Gleichzeitig wurden auch die Räume 1 und 7 errichtet, die sich dem neuen Bauschema anschließen. Der nahe der SO-Ecke stehende Baukomplex wurde umgebaut. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Aufenthaltsraum (Wohnraum?) für die Heizer, da ja das einmal angefachte Feuer eine dauernde Ueberwachung verlangte. Raum 11 und der Komplex der Räume 8—10 wurden dann in der dritten Bauperiode angebaut bzw. umgebaut. Welchen Zwecken die neuerrichteten Räume dienten kann nicht ohne weiteres gesagt werden. Der basilikale Raum kann als kleines Heiligtum aber auch als Aufenthaltsraum für Badebesucher, die Räume 2, 4, 5 als Gesellschaftsräume (Ruheräume) bezeichnet werden ¹³⁾. Raum 1 und 7 können vielleicht als Geräteschuppen und Vorratsräume gedient haben, daher vermute ich, daß zu ihnen auch ein Zugang von außen vorhanden war.

Alles in allem zeigt die Anlage eine planmäßige Konstruktion, die bei der Größe und zweckmäßigen Anordnung sicher für Massenbetrieb gedacht war. Die Zugänge zu ihr werden an der Nordseite gelegen gewesen sein, vielleicht war auch ein Eingang an der Ostseite vorhanden.

Vergleicht man dieses Badehaus mit anderen Militärbädern, so zeigt sich, daß es größer ist als die sonst bei Kastellen üblichen Anlagen, aber ungefähr den für Legionsbädern gebräuchlichen Größenverhältnissen entspricht. Das Bad in Vindonissa ¹⁴⁾ mißt in seiner Gesamtausdehnung rund 44 × 70 m und zeigt eine prächtige Ausstattung. Auch hier besitzen die beiden Apodyterien Wasserwannen, die ebenfalls zur Reinigung der Füße gedient haben werden ¹⁵⁾. Das große Frigidarium mißt 28 × 21 m (= 93 × 70 röm. Fuß), war also etwas kleiner als unser Raum H, es war sicher überdeckt. Im übrigen weisen die Thermen von Vindonissa den gleichen Reihentypus auf wie Lauriacum, nur war der ganze Bau wesentlich prunkvoller ausgestattet. Auch die Thermen von

Novaesium¹⁶⁾ zeigen das gleiche Schema, allerdings sind nur geringe Reste erhalten, bzw. freigelegt.

Nicht nur die Bäder der Legionslager zeigen Ähnlichkeit mit dem Bau, sondern auch eine ganze Reihe von Thermen in Provinzialstädten haben in mehr oder weniger variiert Form den Reihentypus verwendet, wie uns ja der Bau in der Zivilstadt zeigte¹⁷⁾.

Hinweisen will ich noch auf die günstige Lage des Bades nächst dem Valetudinarium. Noch heute liegen in Kasernen Lazarett und Bad nahe beieinander, das bedingt schon der militärische Betrieb¹⁸⁾.

Wenn es möglich war, trotz des Fehlens von Berichten und Mängeln in der Planaufnahme dem Gebäude seine Einteilung und seinen Zweck abzurufen, so ist es das Verdienst jener Männer, die einst aus Liebe zur Heimat diese Untersuchungen, meist übrigens ohne amtlichen Auftrag, durchgeführt haben.

Anmerkungen

- 1) Jhb. d. K. u. K. Central-Commission I 1856 S. 51 ff.
- 2) V. Fürstenberg, Bericht über die Ausgrabungen und Funde, 1. Jahresb. d. Muscalvereines für Enns u. Umgebung 1895 S. 5 ff. Abb. 15 u. Tafel.
- 3) M. Groller, RLdÖ. XIII 1919 Sp. 173 ff.
- 4) El. Nowotny, 15. Ber. d. röm. germ. Komm. 1925 S. 136 ff.
- 5) A. Gahels, Forsch. u. Fortsch. XII 1936 S. 250.
- 6) A. Gahels, Lauriacum, Führer d. Altertümer von Enns, 1937 S. 20.
- 7) Über die dieser stets in den Fundberichten aus Österreich, allerdings ohne Plan, referierte.
- 8) Auch die Versuchsgrabungen im Bereiche der Zivilstadt wurden von Herrn Nerad eingemessen, so daß auch hier keine Verluste zu verzeichnen sind.
- 9) Auch heute geht man in großen Badeanlagen durch ein seichtes Wasserbecken (meist bis zur Wade reichend) zur Schwimmhalle bzw. zu den Heißluftbädern, um vor der Benützung der großen Becken die Füße zu waschen.
- 10) Etwa wie in Vindonissa Saal F, vgl. Laur-Belart, Vindonissa Lager u. Vicus, Röm. Germ. Forschungen X 1935 S. 46 ff.
- 11) Ähnlich wie in den Ostthermen von Timgad vgl. D. Krenker, Die Trierer Kaiserthermen S. 226, Abb. 320.
- 12) a. a. O. S. 59.
- 13) Krenker a. a. O. S. 327 Anm. 2; Restaurationsräume, wie sie Lukian im Hippiasbad schildert, Hippias sive balneum 5, vgl. dazu H. Wächtler bei Krenker a. a. O. S. 325.
- 14) Laur-Belart a. a. O. S. 46 ff.
- 15) ebenda S. 47.
- 16) Bonn. Jhb. CXI/CXII 1904 S. 196 Taf. XVI.
- 17) vgl. vorher S. 608 ff.
- 18) Zum Badebetrieb vgl. Galenus, de methodo medendi XI, 10 (= Kühn 10 S. 723) bei Krenker S. 328.